

Wiemeler Dampfboot.

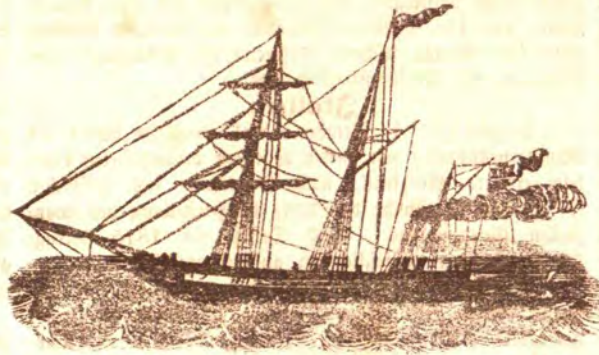
N^o 235.

1874.

Donnerstag.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 8. Oktober.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Der Drénoque.

Es ist nicht mehr zu bezweifeln: der vielbesprochene jahrelang in allen Blättern genannte „Drénoque“ verläßt den Hafen von Civitavecchia; der Anblick der französischen Flagge soll fortan den Patrioten der ehemaligen päpstlichen Seestadt erspart werden. Die letzte Spur der französischen Intervention zu Gunsten des Papstthums wird dadurch verwischt sein.

Die thatsächliche Intervention war zu Ende, die moralische blieb. Im Hafen von Civitavecchia wehte die französische Flagge und mahnte jeden Augenblick Italien an seine Abhängigkeit von dem guten Willen Frankreichs. Der „Drénoque“ lag mitten im Hafen, dem französischen Vorkämpfer bei der Curie unmittelbar untergeordnet, dem „persönlichen Schutze“ des Papstes gewidmet. Zu Neujahr reisten die Officiere des Schiffes nach Rom, begaben sich in feierlichem Aufzuge nach dem Vatican und küßten den Pantoffel des Papstes. Nicht nur die Italienschen Patrioten, auch die Italiensche Regierung empfand die Anwesenheit des „Drénoque“ sehr schmerzlich. Der Fall, daß ein fremdes Kriegsschiff sich jahraus jahrein in einem Italienschen Hafen breitmachte, war weder völkerrechtlich, noch politisch zu rechtfertigen. Die französischen Ultramontanen sorgten dafür, daß der Stachel immer scharf blieb. Eines ihrer Blätter schrieb noch in den jüngsten Tagen: „Unter dem Kiel des „Drénoque“ strömen französische Gewässer; dort, wo sein Anker niederfällt, ist französischer Grund.“ Die Wahrheit dieser Behauptung hat man im Durinal längst bitter empfunden. Unablässig bemühte sich die Italiensche Regierung, die Abberufung des „Drénoque“ durchzusetzen. Lange vergebens, bis sich jetzt endlich das Cabinet von Versailles entschloß, der gerechten Forderung Italiens nachzugeben. Was die Regierung Mac Mahon's bewog, einen Schritt zu thun, der ihr unbedingt noch schwerer fällt, als die Anerkennung Spaniens, ist noch unbekannt. Die Ultramontanen aller Länder weisen auf Bismarck. Mag sein, daß Deutschland vermittelte; aber wir vermuthen, der eigentliche Grund der plötzlichen Nachgiebigkeit des Herzogs von Decazes sei in Nizza zu suchen. Dort gährt es gewaltig; die Nizzarden sind von einer starken Bewegung ergriffen, die auf Trennung von Frankreich abzielt und in Versailles ernste Besorgnisse erregt. Mit der Abberufung des „Drénoque“ verfolgt die französische Regierung denselben Zweck wie Thiers mit seiner Rede in Lurin; sie will Italien freundlich stimmen, auf daß es den Parteikämpfen in Nizza fernbleibe.

Der Papst hat den Schlag, der ihn durch die Abberufung des „Drénoque“ trifft, ziemlich gleichmüthig aufgenommen. Er sagte Herrn v. Corcelles, er sehe ein, daß Frankreich durch die Verhältnisse zur Nachgiebigkeit gezwungen sei, daß „die älteste Tochter der Kirche darauf verzichten müsse, durch menschliche Mittel ihre militärische und christliche Stellung zurückzugewinnen.“ In ähnlichem Sinne soll Pius IX., wie man aus Paris meldet, an Marshall Mac Mahon geschrieben haben. Weniger Fassung verrathen die Ultramontanen. Sie speien Feuer und Flammen, sehen sich aber gleichzeitig, praktisch wie sie sind, nach einem anderen Schutze für den Papst um. Daß er desselben nicht bedarf; daß die Italiensche Regierung durch das viel beklagte, heute selbst von manchen Conservativen der Halbinsel als Irrthum bezeichnete sogenannte Garantiegesetz dem Heiligen Vater ausreichende, ja überflüssige Bürgschaften für seine Sicherheit und die ungehinderte Ausübung seiner geistlichen Macht gewährte; daß dieses unglückliche Garantiegesetz von allen Mächten außer dem Papste selbst anerkannt ward — davon sagen die Ultramontanen kein Wort.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 5. October. [Zur Situation.] Das bemerkenswertheste Ereigniß, das wir heut aus der politischen Welt melden können, ist die plötzlich erfolgte Ver-

haftung des ehemaligen Deutschen Vorkämpfers am Pariser Hofe Ehrenritters des Johannitenordens, Kgl. Preussischen Kammerherrn und Wirklichen Geheimen Rathes Graf Haru Carl Eduard Curt v. Arnim. Es ist selbstverständlich, daß bei einem solchen überraschenden Ereigniß sich die Nachrichten über den Grund dieser Maßregel widersprechen und daß verschiedene Lesarten darüber in der Stadt verbreitet sind. Von sonst gut unterrichteter Seite meldet man uns über die in Massenheide bei Grambow gestern erfolgte Verhaftung und die Ueberführung des Grafen in die hiesige Stadtvogtei Folgendes: Die Beschuldigung geht auf Verletzung der §§ 133 und 348 des Strafgesetzbuches hinaus. Sowohl in der Wohnung des Herrn Grafen in Massenheide, als auch in seinem hiesigen Palais am Pariser Platz sind Hausdurchsuchungen abgehalten worden. Wie wir vernehmen fand die Verhaftung durch den Kriminal-Commissarius Poik unter Assistenz des Landrathes des Grambower Kreises, des Untersuchungsrichters Stadigerichtsraths Pestatore ferner eines Staatsanwalts vom hiesigen Stadtgericht und zweier Beamten des auswärtigen Amtes statt. Man verlangte vom Grafen die Auslieferung von Briefen, die er in amtlicher Eigenschaft als Vorkämpfer empfangen hatte, und als diese verweigert wurde, schritt man zur Hausdurchsuchung die erfolglos blieb und an deren Schluß dem Grafen der Verhaftungsbefehl des hiesigen Stadtgerichts präsentiert wurde. Die angezogenen Paragraphen des Strafgesetzbuches handeln von der vorläufigen Vernichtung, Beiseiteschaffung oder Beschädigung von Urkunden, Akten oder sonstigen Gegenständen, welche sich zur amtlichen Aufbewahrung an einem dazu bestimmten Orte befinden, oder welche einen Beamten amtlich übergeben worden sind, wofür eine Gefängnißstrafe von nicht unter einem Monat vorgezogen ist. Es ist nicht zu verwundern, daß die mannigfachen Gerüchte über die Aentwürfe, welche man suchte, in der Stadt umgehen. Während die Einen wissen wollen, daß es sich hier um eine Anzahl von Briefen handelt, die an den Grafen während seiner Funktion als Vorkämpfer gerichtet sind, und welche der Graf als ihn persönlich betreffende Schreiben des Fürsten Bismarck ansieht und im Betreff derer Wiedererlangung auf den Weg der Civilklage verweist, glauben die Andern, daß diese Angelegenheit mit der in letzter Zeit viel genannten Broschüre: „Die Revolution von Oben“ in Verbindung steht und verweisen zur größeren Glaubwürdigkeit dieser Ansicht, auf die Verwandtschaft des Grafen mit dem Geheimen Rath v. Savigny (beide Herren sind nämlich mit zwei Schwestern des Grafen Arnim-Boitzenburg verheirathet.) Uebrigens ist die Familie des Grafen Arnim bemüht, den Haftbefehl wieder rückgängig zu machen und der Rechtsbeistand des Grafen, Rechtsanwalt Munkel, hat bereits bei allen zuständigen Behörden hierauf bezügliche Anträge gestellt. Die nächsten Tage werden hoffentlich in dieser Angelegenheit Licht bringen. Der Graf wurde als Verhafteter hierher transportirt und in die hiesige Stadtvogtei in Untersuchungsarrest abgeliefert. — Die Nachricht rief, wie man sich denken kann, heute in den politischen Kreisen, in denen sie bekannt wurde, eine schwer zu beschreibende Aufregung wach. Wir theilen einstweilen nur das Thatsächliche mit und behalten uns die Erörterung der politischen Seite der Verhaftung vor.

Die Reise des Deutschen Kaisers nach Italien gilt noch immer als controvers. Es wird darüber erst in Baden-Baden entschieden werden. Ebenso controvers ist die schon zu mehreren Malen dementirte Meldung, daß der Kaiser durch Vertrauenspersonen beim Papste habe anfragen lassen, ob man im Vatican seinen eventuellen Besuch annehmen würde. Wie Kanulla bemerkt, unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß, wenn der Deutsche Kaiser nach Rom kommt und dem Papste einen Besuch zu machen wünscht, er auf die beste und ausgezeichnetste Aufnahme seitens Pius IX. rechnen kann, und zwar nicht allein darum, weil der Papst nimmer vergessen könnte, was er in diesem Falle seinem kaiserlichen Gaste und sich selbst schuldig wäre,

sondern auch deshalb, weil Pius IX. sich nicht einen Augenblick in Verlegenheit befinden könnte, was er zu thun habe. Er würde sich ja nur in derselben Lage befinden, in welcher sein Vorgänger im hohenpriesterlichen Amte Gregor XVI. im December 1845 gewesen, als er den Kaiser von Rußland Nikolaus Paulowitsch, empfing. Schwer lastete auch damals in Rußland der weltliche Arm auf der Griechisch-unirten und der römisch-katholischen Kirche. Im Consistorium vom 22. November 1839 führte Gregor XVI. in feierlicher Allocution an die Cardinale bittere Klage über den Abfall von drei Millionen Griechisch-unirter Citanens und Weißrußlands, welche mit einem ansehnlichen Theile des Clerus die römisch-katholische Kirche verlassen hatten, und zur Griechisch-Orthodoxen Kirche übergetreten waren. Natürlich kam in dieser päpstlichen Philippika die Russische Regierung nicht am besten weg. Die Folge davon war ein noch rücksichtsloseres Vorgehen Rußlands, das im Januar 1842 mit der Einziehung des Grundvermögens der Griechisch-unirten und der römisch-katholischen Kirche seinen Höhepunkt erreichte, worauf der Papst im Consistorium vom 22. Juli desselben Jahres in einer abermaligen, noch feierlicheren Allocution seinem tiefen Schmerze über die klägliche Lage der römisch-katholischen Kirche in Rußland Ausdruck gab. Alles dies war jedoch kein Hinderniß, daß, als der Czar drei Jahre später nach Rom kam, er von Gregor XVI. in der zuvorkommendsten und auszeichnendsten Weise aufgenommen wurde. Bei der ersten Begrüßung war es der damals fünfzig Jahre alte Nikolaus, welcher dem einundachtzigjährigen Papste beide Hände ehrfurchtsvoll küßte. Hierauf erwiderte Gregor mit einer doppelten Umarmung, wonach der Kaiser dem Greise zwei herzhaften Küsse auf die Wangen drückte.

Oesterreich.

Auf die Behauptungen eines Ungarischen Blattes, wonach Graf Andrassy bezüglich des Abschlusses eines Handelsvertrages mit Rumänien sich über die Frage, ob den Türkschen Vasallenstaaten das Recht selbständiger Abschließung solcher Verträge zustehe, hinweggesetzt und durch die gewonnene Unterstützung der Deutschen Regierung dem Widerstande der Pforte, beziehungsweise Frankreichs und Englands, ein Paroli gebogen habe, wird in einer Wiener Correspondenz der „Schlesischen Presse“ wie folgt geantwortet: „Statt auf kurzem Wege die Verhandlungen mit Rumänien direct anzuknüpfen, hat Graf Andrassy mit Verweisung auf die Thatsache, daß die Pforte den Rheide zur Abschließung selbständiger Handelsverträge ausdrücklich ermächtigt habe, die Türksche Regierung um Aufklärung gebeten, ob sie es ebenso bezüglich Rumäniens zu halten gedenke, da Oesterreich im bejahenden Falle mit den Donaufürstenthümern einen solchen Vertrag einzugehen willens sei. Die Pforte hat, gutem Vernehmen nach, ohne Zögern und ohne Bedingungen erklärt, daß sie die Bewilligung zur Abschließung von handelspolitischen Verträgen aller Art der Rumänischen Regierung ertheilen werde, wenn diese sich darum bewerben würde.“ Man wird nicht verkennen, daß diese Version ganz anders und zugleich weit unbedenklicher lautet, als die oben angeführte.“

Wien, 3. October. [Special- Correspondenz] (Rundschreiben des Unterrichtsminister. — Ehegesetzgebung. — Oechen und Russen. — Die Polen und der Galizische Landtag. —) Der Minister des Unterrichts hat ein Rundschreiben an die Universitätsbehörden erlassen, worin er ihnen eine genauere Ueberwachung der Frequenz der Vorlesungen namentlich von Seiten der Juristen zur Pflicht macht und ihnen größere Strenge bei den Staatsprüfungen anzuwenden empfiehlt. — Die bevorstehende Eröffnung des Reichstages wird von der gesammten Presse diskutirt. Als die dringendste und notwendigste Aufgabe des Parlaments bezeichnet man die Ehegesetzgebung, als Hauptverordnungen derselben aber eine bürgerliche Eheschließung für alle Staatsbürger, gleiche rechtliche Wirkungen der Ehe und gleiche gesetzliche Bedingungen für Eingehung sowohl als Auflösung derselben. Auf die Trennbarkeit der Ehe legt man in Rücksicht auf das

katholische Dogma der Unauflöslichkeit derselben vorzugweise Gewicht. Man stellt diese Forderung auf, ohne zu erkennen, daß an eine Erfüllung derselben vorläufig noch nicht zu denken ist.

— Die czechischen Journale haben sich von ihrem Schrecken über die russische Zurückweichung etwas erholt und machen Front gegen die russische Presse. „Posel z Prahy“ sagt, man könne in Rußland die czechische Opposition gar nicht beurtheilen und spreche über czechische Dinge wie der Blinde über Farben. Man müsse sich nur wundern, daß der „Goloz“ von slavischer Wechselfeierlichkeit reden könne, während er zugleich der treueste Helfershelfer der Feinde der Czechen sei. — Den Klagen der nationalpolnischen Blätter über die Unfruchtbarkeit und Unthätigkeit des galizischen Landtages gegenüber wird von einem polnischen Blatt, dem „Dziennik Polski“ daran erinnert, wie gerade die Nationalen, die Führer des jetzigen Landtages mit allen Kräften unterstützt und auf das Piedestal gestellt hätten. Ihnen sei es daher zu danken, wenn die Sessionen unfruchtbar verlaufen und um zu einem Resultate zu gelangen, kein anderes Mittel übrig bleibe, als den Landtag aufzulösen. Denn es sei schade um die Zeit und das Geld, welche es koste, eine solche indolente Repräsentanz aufrecht zu erhalten.

Frankreich.

Paris, 3. October. Die Führer der legitimistischen Partei haben eine Versammlung gehalten, um zu berathen, ob nicht nochmals und zum letzten Male bei Chambord angefragt werden solle. Man möchte ihn bestimmen, Zugeständnisse zu machen, damit seine Thronbesteigung möglich würde. Ein endgültiger Beschluß ist noch nicht gefaßt.

— Der russische Gesandte für Spanien ist in Pau angekommen und reist morgen nach Madrid, wo er seine Functionen in officiöser Weise ausüben wird. — Großfürst Konstantin ist gestern von Biarritz hier angekommen und wurde heute von Mac Mahon empfangen. — Die legitimistischen Blätter melden, am 2. October seien bei Morisco 4000 Gewehre, 500,000 Patronen und 16 Kanonen für die Carlisten gelandet worden, die Republikaner hätten eine Schlacht bei Rioja abgelehnt und sich zurückgezogen, Don Carlos sei vorgegangen und befände sich 4 Kilometer von Dograno. — Der Papst soll laut „Presse“ in seinem Briefe an Mac Mahon geäußert haben, er begreife die Nothwendigkeit der Abberufung des Drenoque und wolle Frankreich keine Verlegenheiten bereiten; die Abberufung des Drenoque werde nichts an seinen liebevollen Gesinnungen für die älteste Tochter der Kirche ändern. Schließlich hat er den Segen des Himmels auf Mac Mahon herabgerufen.

England.

London, 2. October. Die Times läßt sich von ihrem Berichterstatter in Hendaye „bestätigen“, daß Marschall Bazaine sich in Madrid niederlassen wolle. So unwahrscheinlich die Nachricht an sich ist, wird sie geradezu abenteuerlich durch den Zusatz, daß die Madrider Regierung dem eben aus St. Marguerite entwichenen „Mann von Reg“ den Oberbefehl über sämmtliche Spanische Truppen, insondere über die Nordarmee unter folgender Bedingung angetragen habe: Bazaine soll nicht bloß einen Stab, sondern auch noch hundert französische Officiere mitbringen und durch dieselben ein Elitecorps von französischen Freiwilligen, Veteranen u. organisiren lassen. Zur Bestreitung der Kosten würden ihm fünf Millionen Frs. zur Verfügung gestellt.

— Der Herzog von Leinster ist nicht nur nicht gestorben, sondern befindet sich sogar besser als vorher. — Die Kaiserin von Oesterreich hat vor ihrer Abreise von Ventnor eine Deputation der dortigen Stadtheörde und von dieser in ihrem Incognito als „Gräfin Hohenembs“ eine Adresse empfangen, welche die Hoffnung ausdrückt, daß sie im nächsten Jahre die Insel Wight wieder besuchen werde. — Der seit mehreren Jahren pensionirt gewesene Bischof von Winchester ist kürzlich gestorben und hat ein bewegliches Vermögen von 80,000 Pfd. Sterl. hinterlassen; der bewegliche Nachlaß des ebenfalls jüngst gestorbenen Ingenieurs Sir William Fairbairn beläuft sich auf 120,000 Pfd. Sterl. — Am 12. d. M. wird in der Nähe des Brunswick Square eine medicinische Schule für Damen eröffnet. Professor Hurley, Dr. Elizabeth Waller u. A. gehören zum Curatorium. — Der Prinz von Asturien wird in die Kriegsschule von Woolwich einreten.

— Die bekannte „Howard Association“, ein Verein, welcher sich ausschließlich und eingehend für die Gefangenen und deren Behandlung interessirt, hat dieser Tage seinen letzten Bericht veröffentlicht. Er tabelt die Extreme in der Bestrafung und will weder von der allzu milden noch gar zu strengen etwas wissen. Eine große Anzahl von rohen und grausamen Verbrechen gegen Frauen, Kinder und Thiere werden in vielen Fällen mit der erbärmlich ungenügenden Strafe von ein oder zwei Monaten Haft oder gar Erlegung elender fünf Schillinge gesühnt. Andererseits wird zu streng gestraft. So wurde z. B. ein Mann, der ein Huhn gestohlen, vor Kurzem zu siebenjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt, weil er schon 2 Mal wegen leichten Diebstahls bestraft worden war, während zur selben Zeit an einem andern Orte ein Mann zur Erlegung

von nur 5 Sh. verurtheilt wurde, weil er 24 Fühner abfichtlich hat zu Tode hungern lassen, und wieder ein anderer zu nur 18 Monaten Gefängniß, weil er seiner Frau Kinnlade und vier Rippen zerbrochen hatte. Der Howard Verein bemüht sich namentlich durchzusetzen, daß die Straflinge geldeinbringende Arbeiten überall in den Gefängnissen sollen verrichten dürfen. Die Handwerker sind gegen solche Maßregeln, dagegen sprechen sich viele Autoritäten, wie Dr. Briscoe, Inspector der südlichen Gefängnisse, Dr. Monat, früherer Inspector der Gefängnisse von Bengalen, für Gefängnißarbeit aus.

Italien.

Legnago, 4. October. Auf einem zu Ehren des Ministerpräsidenten von dessen Wählern veranstalteten Banquete erklärte Minghetti, nach Erlangung des politischen Gleichgewichts wünste das Land die Herstellung des finanziellen Gleichgewichts. Das Deficit für 1875 betrage 54 Millionen einschließlich der außerordentlichen Ausgaben. Dasselbe werde durch die Eisenbahnconvention um 20, durch votirte Steuern um weitere 12 Millionen herabgemindert, der Rest von 22 Millionen durch die Consumtionssteuer und Zolleinkünfte gedeckt, daher seien keine neuen Steuern erforderlich. Minghetti führt aus, man müsse die finanzielle Zukunft des Landes sicherstellen, wozu die Steuerreform beitragen werde; er sagt, der Zwangscours der Banknoten sei mit dem Gleichgewicht des Staatshaushalts eng verknüpft, und betont, geordnete Finanzverhältnisse bedürfen einer geordneten öffentlichen Sicherheit. Was die anomale Situation einiger Provinzen angehe, erklärt Minghetti, er fürchte weder das rothe noch das schwarze Gespenst; die bestehenden Gesetze seien hierzu ausreichend, aber zur wirksamen Bekämpfung menschlicher Geheimbünde, wie der Mafia und Camorra, seien die Gesetze ungenügend. Er verheißt bezügliche Vorlagen.

Spanien.

[Original-Nachrichten vom 1. October 1874.] Das Gerücht, daß Don Eduard Carabelet Herzog von Vallen sich nach Deutschland zum Ankauf von Pferden für die Armee begeben wolle, ist unbegründet. — Der Herzog von Tenuan, welcher vor Kurzem seine Creditive als Spanischer Gesandter in Haag überreicht hat, wird in nächster Zeit nach Madrid zurückreisen, wozu ihn Familienangelegenheiten rufen. — Herr Blanco del Valle ist zum Gesandten Spaniens in Mexico ernannt, wo er an Stelle des Don Eugenio Sans tritt, dessen Entlassung vom Marschall Serrano angenommen worden ist. — In politischen Kreisen erregt ein Artikel der liberalen „Beria“ Aufmerksamkeit, der über die Stellung des Ministeriums zu der Frage der Spanischen Staatsform einiges Licht verbreitet. Das Blatt wendet sich an die Armee und sagt, daß die Soldaten nicht für die Republik kämpfen, sondern für das Vaterland und die Freiheit, und daß sie nach dem einmal der Absolutismus gestürzt, die Pflicht hätten, die höchsten Interessen der Nation zu verteidigen. Der Artikel fährt dann fort: „Ebenso unlegbar ist, wie monarchistische Journale schon mehrere Male behauptet haben; daß in Spanien noch immer die Konstitution von 1869 zu Recht besteht, und daß diese Konstitution die Monarchie als legitime Regierungsform des Landes aufstellt.“

Madrid, 2. October. Moriones hält noch immer die Positionen zwischen Parafin und Lasalla besetzt, von wo ihm freie Bewegung nach allen Seiten hin bleibt. — Das carlistische Hauptquartier befindet sich mit Dorregarey zu Estella. Don Carlos ist noch immer in Puente la Vayna. — Die Carlisten sind in Postrano eingedrungen und haben dort größere Requisitionen vorgenommen. — Die von den Carlisten an der Bahn nach Murcia vorgenommenen Beschädigungen betragen mehr denn Millionen Realen. — Hier eingetroffene Nachrichten aus Cuba melden, daß einer der einflußreichsten Insurgenten Catito Garcia mit drei Offizieren seines Generalstabes zum Gefangenen gemacht ist. Dieselben sind behufs ihrer Aburtheilung durch ein Kriegsgericht nach Manzanillo abgeführt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. October. [Telegr. Dep. des Memeler Dampf.] Graf Arnim hat den Antrag auf Entlassung aus seiner Haft in der Stadtvoigtei gestellt, derselbe ist jedoch vom Stadtgericht abgelehnt worden. Man hat beim Grafen vierzig zum Botschaftsarchive gehörige defecte Actenstücke vorgefunden. Die Einleitung einer Untersuchung gegen die „Germania“ wegen Veröffentlichung von Actenstücken ist angeordnet. — Es schweben Verhandlungen wegen Rücknahme der gegen mehrere Personen erlassenen Ausweisungsbefehle aus Nordschleswig. — Die Uneinigkeit in carlistischen Lager nimmt immer größere Dimensionen an.

Berlin, 6. October. Es verlautet als bestimmt, daß die officielle Anerkennung Spaniens seitens Rußlands bevorsteht. Man will wissen, daß Don Carlos noch einen zweiten Brief an den Kaiser Alexander gerichtet hat, der aber unbeantwortet geblieben.

Mainz, 6. October. Das „Mainzer Journal“ publicirt ein Protestschreiben des Bischofs Ketteler vom 24. September gegen die neuen Kirchengesetzentwürfe, welche

die rechtliche und thatsächliche Stellung der katholischen Kirche Heßens wesentlich verändern und zerstören, ihre Verkörperung verletzen und die katholische Glaubenslehre und Gewissensfreiheit gefährden. Der Schreiber sucht die Motive des Gesetzes zu widerlegen, kritisiert die einzelnen Entwürfe und gelangt zu dem Schluß, die vollständige Trennung des Staats von der Kirche sei wünschenswerth. Der Bischof erklärt schließlich, er werde nimmermehr auch nur im kleinsten Punkte dem katholischen Glauben und den Rechten und der Freiheit der katholischen Kirche etwas vergeben.

Trier, 5. October. Das Zuchtpolizeigericht hat heute das Urtheil in der Angelegenheit des Bischofs Eberhard gesprochen. Dasselbe erachtet die gegen den Bischof erkannten Geldstrafen sowohl durch die Beschlagsnahme der Gehaltstraten wie durch die bereits verbüßte Gefängnißstrafe als abgetragen und ordnet die Freilassung desselben an. Ob die Freilassung sofort erfolgen, oder die Staatsanwaltschaft gegen das Erkenntniß ein Rechtsmittel einlegen wird, steht noch nicht fest.

Wien, 5. October. Die „Presse“ meldet, daß zwischen dem Sultan und seinem Neffen dem Prinzen Murad Effendi, dem gesetzlichen Thronerben, eine Aussöhnung stattgefunden habe. Dieselbe sei durch die Vermittelung des Scheik ul Islam und des Englischen Votschafters Sir H. G. Elliot zu Stande gekommen. Der Sultan habe das Versprechen gegeben, keinem Rechte des Prinzen Murad entgegen zu treten. Dagegen habe sich letzterer verpflichtet, dem Sohne des Sultans, Jusuf Izzeddin, den Rang eines Generalissimus zu verleihen.

Petersburg, 4. October. Die „Börzenzeitung“ hat die erste Verwarnung wegen eines Artikels über das Militärgefeß erhalten, der Votschaster die zweite Verwarnung wegen eines Artikels über die ländlichen Arbeiterverhältnisse

— In der Nähe von Astrachan sind Unruhen ausgebrochen. Die Stämme von Kossland, welche Persien tributpflichtig sind, haben einen Plünderungszug gegen die Cosmoden unternommen, welche unter dem Schutze von Persien stehen, und haben 150 Kameele und 4 Knaben geraubt. Die kaukasischen Behörden haben sich dieserhalb an den Gouverneur von Stebab gewandt und gefordert, daß die Kameele und Knaben zurückgegeben werden.

— Große Unordnung und Aufruhr herrscht unter den Seccu-Turcomanen. Der Khan Kurverdy hat abgedankt und die einzelnen Stämme haben sich getrennt und in einzelne kleine Trupps getheilt, die sich nun untereinander bekriegen. In den hiesigen Regierungskreisen sieht man dem Treiben mit einiger Zufriedenheit zu, da durch diese gegenseitigen Bekriegungen der russische Einfluß nur gewinnen kann.

Paris, 5. October. Bis jetzt sind die Resultate von 1000 Wahlen zu den Generalkathen (im Ganzen haben 1400 stattgefunden) bekannt. Die Mehrzahl der Wahlen ist, soweit bisher das Ergebniß vorliegt, im conservativen Sinne ausgefallen. Das genaue Verhältniß ist jedoch noch nicht festgestellt.

— 6. October. Nach dem bisher vorliegenden Resultat der Generalkathswahlen fielen ungefähr 370 für die Republikaner und 560 für Conservative aller Schattirungen aus. Mehrere Stichwahlen sind erforderlich.

Santander, 6. October. Don Carlos ist bei einer im Carlistenlager nahe Durango ausgebrochenen Meuterei von Meuterern durch einen Schuß in den Unterleib schwer verwundet worden.

Vern, 5. October. Die Bundesversammlung ist heute Vormittag durch den Präsidenten des Ständerathes, Köchlin, mit einer Rede eröffnet worden, in welcher derselbe an die Versammlung die Aufforderung richtete, durch loyale Gesetzgebung die Einheit der Nation wieder herzustellen.

Alexandrien, 5. October. Der Nil ist fortwährend im Steigen begriffen. Die Dämme des Zagazig Kanals sind gebrochen. Man fürchtet eine allgemeine Ueberschwemmung durch den Nil. Die Regierung trifft Maßregeln, um dieselbe zu verhindern.

Provinzielles.

In Beziehung auf die Publication des Aufgebots, welche, wie das Gesetz vom 9. März c. über die Beurkundung des Personendandes und die Form der Beschließung vorschreibt, innerhalb der Gemeinde oder in den Gemeinden, in welchen die Verlobten ihren Wohnsiß haben, bezw. vor einem innerhalb der monatlichen Frist vorgekommenen Wechsel des Wohnsißes gehabt haben, durch Aushang vor dem Rath- oder Gemeindegemüthe, oder an der sonstigen zu Bekanntmachungen der Gemeindebehörde bestimmten Stelle, und zwar 14 Tage vor der Beschließung, zu bewirken ist, hat der Herr Ober-Präsident in Beziehung auf die Landgemeinden unterm 25. September c. eine Verfügung erlassen. In derselben wird, wie die „N. S. B.“ mittheilt, die Angelegenheit in rechtliche Erwägung gezogen, und schlägt der Herr Ober-Präsident schließlich behufs Abhängens der Publication die Anbringung eines faden, an der Vorderseite durch ein verschließbares Drahtgitter geschützten Kastens an dem Haupte des Gemeindevorstehers oder Ortsvorstehers neben dem Eingange zu den Räumen, welche als Geschäftsräume benutzt werden, vor.

a. Alle Provinzial-Blätter berichten über den festlichen und herzlichen Empfang, welcher dem Herrn Handelsminister auf seiner Reise durch unsere Provinz bereitet worden. Die demselben ausgesprochenen Wünsche bezwecken zum größten Theil den Bau neuer Eisenbahnen. Eydtkuhen hofft auf

Anzeigen.

Memeler Turn-Genossenschaft.
Heute Abends 8 1/2 Uhr
im obern Lokal des Herrn L. Schneider
Versammlung.
Der Turnrath.

Dankfagung.

In der auf der Promenade, dem Anstaltsgebäude gegenüber, aufgehängten Büchse haben wir 7 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf., darunter 2 Zweithaler-Stücke, gefunden, von diesem Gelde werden den Knaben besondere Freuden, theils auf Spaziergängen, theils in dem Hause selbst, bereitet. Allen den Freunden des Instituts, welche dazu beigetragen haben, sprechen wir für ihre Wohlthätigkeit den verbindlichsten Dank aus.

Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

An israelitische Arme sind von Herrn Valentini aus einer Streitsache 10 Thlr. überwiesen worden.
Dr. Rülff.

Das neue Schuljahr beginnt im Gymnasium Donnerstag den 15. October früh 8 Uhr, in der Vorlesung an demselben Tage um 9 Uhr. Zur Prüfung neu eintretender Schüler wird der unterzeichnete den **10. und 12. October** Vormittags von 9 bis 1 Uhr bereit sein und bittet zugleich, die Hefte eines jeden derselben ihm vorzulegen. Die Aufnahme selbst kann nur nach Vorbringung eines **Impfungs- bezw. Vaccinationsattestes** erfolgen.
Prof. Dr. Düringer.

Religionsunterricht.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß an dem angekündigten Lehrkurs zur Vorbereitung für die **Confirmation**, auch solche Schüler und Schülerinnen **gereiften Alters** theilnehmen können, welche zunächst nicht confirmirt werden, sondern sich nur gründlichere Kenntniß der israelitischen Religion aneignen wollen.
Dr. Rülff.

Der Unterzeichnete ist bereit, im Laufe des Winterhalbjahres, zu bestimmten Stunden wieder einen Cursus von Vorträgen über **Religionsphilosophie** (wissenschaftliche Religionslehre), vor einem gebildeten Hörerkreise zu halten. Schriftliche Anmeldungen oder bezügliche Anfragen sind in der Wohnung des Unterzeichneten, **hohe Straße No. 15.**, oder in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.
Dr. Rülff.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, den 11 October: Auftreten der **Tiroler National-Concertsänger-Gesellschaft.**
Hans Lechner.

Einem geehrten Publikum, sowie meinen werthgeschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung aus der **Postgarten** nach der **Ankerstraße Nr. 14.** verlegt habe.
Achtungsvoll
Hartmann, Schuhmachermeister.

Bitte und Warnung.

Die Passanten des alten Kirchhofs (neuer Park) werden dringend gebeten die Grasflächen daselbst nicht zu betreten.
Zuwiderhandelnde werden ohne Nachsicht gesündigt werden.
Der zeitige Pächter.

Die Herren Geschäftsleute, welche **Glaswaaren** für den Winterbedarf aus der Fabrik Anballgarden bei Tilsit zu beziehen wünschen, werden ersucht ihre resp. Bestellungen rechtzeitig beim unterzeichneten Agenten derselben aufzugeben, um den Wasser-Transport benutzen zu können.
G. F. Jaustems.



Tilsit-Memeler Eisenbahn.

Die Ueberführung der Güter von Tilsit nach Pögegen und umgekehrt nach Eröffnung der Eisenbahnstrecke Pögegen-Memmel soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Portofreie Offerten werden bis zum Termin

Montag, den 19. October c.,
Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten entgegen genommen, woselbst auch die Submissionsbedingungen während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.
Tilsit, den 5. October 1874.

Der Königl. Baurath.
Suche.

Der Ausverkauf
von Berliner u. Wiener Lederwaren, Schreibmaterialien etc.
findet von heute ab in unserem neuen Lokale
No. 17. Friedrich-Wilhelm-Strasse No. 17.
im früher Commerzienrath Gerlach'schen Hause statt. (Eingang von der Johannisstraße.)
Italiener & Goerke.

Auction.

Donnerstag, 8. October cr.,
Nachmittags 2 Uhr,

werde ich in meinem Auktionslokale, große Wasserstraße
60 Wille Bremer Cigarren
in öffentlicher Auction meistbietend verkaufen.
Sablowsky, Auktions-Commissarius.

Jeden Bandwurm
entfernt binnen 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt auch **Bleichsucht, Magenkrampf** und **Flechten** und zwar brislich; **Voigt, Arzt zu Croppenstedt.** (H. 030.)

Mein gut fortirtes Lager

Strumpfwaren,

als: Hemde, Hosen, Strümpfe, Socken und Leibbinden in allen Größen, Damen-Westen mit und ohne Ärmel, Kopftücher in allen Farben, Herren- und Damen-Shawls, ebenso Strickwolle zu billigen Preisen empfehle.
F. Wieland,
Friedrich-Wilhelm-Strasse 14-15.

Prima Schottische Maschinenkohlen,
vorzüglich zur Ofenheizung, erwarbe per Maria Capri. Kuhl, und nehme darauf Bestellungen für den Winterbedarf (mit und ohne Anfuhr) zum billigsten Preise entgegen.
Louis Müller.

Beste Schottische Maschinen-Kohlen
(zur Ofenheizung)
offereiren billigt mit und ohne Anfuhr
Judell & Loll.

Frisch geräucherte
Tilsiter Schinken und Speck
ist zu haben Markthalle Nr. 4. **L. Lenkeit.**
Daselbst auch gute **Pflaumenkreide.**

Eine gut erhaltene **Drehmangel** ist wegen Mangel an Raum zu verkaufen.
Polangenstraße 12.

Zwei starke Arbeitspferde
zu verkaufen bei **Hermann Block, Dangeziegelei.**

Zu verkaufen
eine complete neue Nähmaschine aus der Fabrik von **Ludw. Löwe & Co.** in Berlin.
Börsenstraße No. 9.

Zwei Kleider-Schränke, eine Kommode und ein Duzend Stühle stehen in den Vormittagsstunden von 9-12 zum Verkauf. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Sopha und zwei Lehnstühle werden zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Schullerikon von **Jingerslew**
Deutsch-Valentinisch
wird für alt zu kaufen gesucht
Polangenstraße Nr 40, parterre links.

Wer die Obstdiebe, die auch den Zaun vom Garten Friedrich-Wilhelmstr. 1. zerstören, anzeigt, so daß sie bestraft werden können, erhält daselbst 2 Thlr. Belohnung.

Eine **Tunika**, blau, schwarz, grün, ist gestern von der Holzstraße bis zur Eibauerstraße verloren. Finder wird gebeten, selbige Holzstraße 19 gegen Belohnung abzugeben.

Ein **Subn** hat sich eingefunden und ist gegen Erstattung der Kosten abzuholen.
Polangenstraße No. 36.

Jemand, der 6 Jahre in einem **äußern Kaufmännischen Geschäft** gewesen, wünscht wieder in einem solchen einzutreten. Näheres **Rippenstraße 10.**

Ein **gebildeter, junger Mann**, der Correspondence, Buchführung und der Französischen Sprache mächtig, sucht Stellung im Comptoir oder Aeußern. Adressen in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Wer einen 6jährigen Knaben und 1 einjähriges Mädchen, beide für 3 Thlr. 10 Sgr. monatlich in Pflege nehmen will, beliebe sich zu melden **Wiesenstr. 1-3** bei Frau **Schmelting**

Ein ordentlicher Kutscher
findet dauernde Stellung bei
C. F. Henseler.

Ein ordentlicher Kutscher
findet vom 1. November Stellung bei
Ch. Hohorst.

Ein ordentlicher Laufbursche
kann sich melden bei
B. Albrecht.

Ein Laufbursche wird für die Nachmittage gesucht
Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 27.

Junge Mädchen, die einen gründlichen Unterricht in der Schneiderei zu empfangen wünschen, mögen sich baldigst melden bei
Johanna Müller, Marktstraße 9.

Ein junges Mädchen, das mit dem Wäsche-Mähen Bescheid weiß, kann sich melden
Eibauerstraße 27.

Eine **tüchtige Kellnerin** kann von sofort eintreten auf dem Bahnhofs zu Memel

Ein Stubenmädchen
auch eine **Köchin** finden zum 15. October Stelle.
Lootsenstraße 7 b.

Ein ordentliches Mädchen, im Kochen geübt, wird bei gutem Lohn vom 1. November gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein **ordentliches, treues Mädchen** für Stube und Küche, kann sich melden **Töpferstraße No. 23.** bei
Fr. Zachlehner.

Ein **ordentliches arbeitsames Dienstmädchen** kann sich melden
breite Straße Nr. 5.

Bekanntmachung.
Am 20. October 1874,
Vormittags 10 1/2 Uhr,
soll die Problieferung für die Gefangenenanstalt des unterzeichneten Kreisgerichts pro 1875, in dem Expeditionszimmer des Gefängnißgebäudes an den Mindestfordernden ausgethan werden.
Memel, den 25. September 1874.
Königl. Kreisgericht.

Bekanntmachung.
Memel, den 3. October 1874.
Die unter Nr. 567 unseres Firmenregisters eingetragene Firma **Louis Perkuhn** (Inhaber Kaufmann Friedrich Louis Perkuhn von Memel) ist gelöscht zufolge Verfügung vom 2. October 1874.
Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Memel, den 1. October 1874.
Zur anderweiten Verpachtung des am Mittelwege nach der Plantage belegenen Ackerstückes No 44 von 9 Morgen 77 1/2 □ Ruthen Pr. haben wir einen nachmaligen Licitationstermin auf
Freitag, den 9. October, Vorm. 11 Uhr, vor Herrn Stadtrath Fünfstück anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags geschlossen wird.
Der Magistrat.

Memel, den 5. October 1874.
Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die Gasconsumreste pro August, binnen 8 Tagen an die Stadtkasse abzugeben, widrigenfalls die Gasleitungen werden geschlossen werden.
Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rülff** in Memel.
Beilage.

Eine Pulver-Explosion inmitten Londons.

Am 2. October fand inmitten Londons eine der fruchtbarsten Explosionen statt, durch die seit Menschengedenken eine friedliche Stadt heimgesucht wurde. Mittelpunkt derselben war der Schiffsanal, der durch den Regentpark führt, hart am zoologischen Garten auf der einen, hart an dem dichtbewohnten Quartier von St. John's Wood auf der andern Seite. Fünf durch einen Dampfer geschleppte, mit Frachtgütern aller Art geladene Barken zogen eben unter der Canalbrücke durch, als die dritte derselben, die neben anderen Frachtstücken noch an 100 Centner grobes Schießpulver an Bord führte, plötzlich in die Luft flog, die Brücke mit allem, was sich in nächster Nähe beband, zerstörte und vermittelt der furchtbaren Luftwelle, die durch die Explosion erzeugt wurde, eine Verwüstung anrichtete, deren Spuren über eine halbe Deutsche Meile im Umkreise verfolgt werden können. Diese der Canal an der bezeichneten Stelle nicht in einer Bodenerhöhung des Parkes, die an 50 Fuß betragen mag, und wäre dadurch nicht der größte Theil des Explosionsstoffes in verticaler Richtung nach oben verpufft, dann hätte die Verwüstung rings herum eine noch ungleich traurigere werden müssen.

Es war wenige Minuten vor 5 Uhr Morgens, der Tag fing eben zu grauen an, als das Unglück geschah. Ob durch einen Funken des Dampferchlotcs, oder durch die Pfeife eines der Schiffsknechte, oder wodurch sonst das Pulver entzündet wurde, wird wahrscheinlich ewig ein Geheimniß bleiben, denn die drei Schiffleute, die allein darüber Auskunft geben könnten, sind stumm für alle Zeiten. Der Donner der Explosion weckte halb London aus dem Schlafe und wurde weit über dessen Reichthum hinaus, bis in der Nähe vom Krystallpalast und vom Chiselhurst, deutlich vernommen, wogegen die eigentliche Luiterschütterung inmitten eines Kreises von ungefähr 2 1/2 Englischen Meilen ihren merklichen Abschluß fand. Halb London wurde, wie gesagt, durch den Schlag aus dem Schlafe gerüttelt; diejenigen aber, die in allernächster Nähe der Explosionsstätte wohnten, hörten von ihm meist garnichts, erinnern sich unter den verwirrenden Eindrücken nur des Einen, daß sie durch das Zusammenbrechen ihrer Fensterscheiben und das Herabfallen des Mörtels von ihren Zimmerdecken auf ihre Nasen und Gebir geweckt worden seien. Was Andere auf eine halbe Meile Distanz wie der furchtbarste aller denkbaren Gewitterschläge aus tiefstem Schlafe riß, das hörten die Zunächstwohnenden nicht; Ich habe viele derselben gesprochen, in dieser Auslage stimmten sie fast alle untereinander überein, und man darf ihnen nun so lieber glauben, als die Sache, so wunderbar sie auch klingt, vom naturwissenschaftlichen Standpunkte leicht erklärlich ist.

Von den Bestien im nahegelegenen zoologischen Garten konnte keine entweichen, da das Mauerwerk ihrer Befestigungen Stand gehalten hatte und auch die Spiegelscheiben, hinter denen die giftigen Schlangen festgehalten werden, glücklicherweise unverfehrt geblieben waren. Wäre aber den Bestien das Entweichen möglich gewesen, dann hätten sie sich allerdings in den Häusern der Nachbarschaft mühelos ein Menschenfrüchtling holen können. Denn offen ihrem Zutritt standen nicht bloß die Fenster, sondern auch die Thüren ringsherum. Letztere waren zu Hunderten eingedrückt, aus den Angeln oder ganz und gar aus dem umgebenden Mauerwerk herausgerissen; und zerschmettert waren nicht bloß alle Scheiben auf einer Englischen Meile in der Runde (manche sogar in einer Entfernung von 2 1/2 Meilen), sondern vernichtet waren auch die Fensterrahmen, so daß es unmöglich war, sie zu verglasten, und die klaffenden Oeffnungen mit Latten vernagelt werden mußten, um tagsüber dem Regen und Wind, während der Nacht den Dieben und Gespenstern den Eintritt zu wehren. Schon dadurch werden viele der Häuser für den Moment unbewohnbar, mußten viele der Insassen in Hotels oder bei Freunden Unterkunft suchen. Wohl denen, die es konnten. Die armen Leute des Quartiers dagegen mußten in ihren zugluftigen, nothdürftig verwahrten Stuben aushalten. Sammlungen für sie ließen sich in der Aufregung nicht sofort einleiten; erst übermorgen wird über diesen Punkt das Weitere auf einem öffentlichen Meeting berathen werden.

Mit der bloßen Zertrümmerung der Fensterscheiben und Fensterrahmen, der Hausihnen und Thürposten hätten sich die Bewohner des Quartiers wohl rasch ausgehnt. Die Verwüstung jedoch griff weit tiefer ein, ist eine viel empfindlichere. In manchem Freundeshaufe, das ich besuchte, darunter dem Alma Laberna's, dessen beide Bilder auf der Berliner Akademischen Ausstellung eben jetzt so sehr bewundert werden, ist auch nicht eine einzige der künstlerisch ausgestatteten Stuben unverfehrt geblieben. Stücke Mauerwerk wurden aus den Wänden und Decken herausgerissen, werthvolle Glas- und Porzellanstücke zertrümmert, die Treibhäuser allesamt in Ruinen verwandelt, werthvolle Gemälde

durch eingedrungene Glas- und Mauerstücke arg geschädigt, schöne Möbelstücke zertrümmert, große Spiegel zu Scherben geschmettert, Hängelichter herabgerissen und sonstiger kostbarer Stübenvorrath verstümmelt, zerfehrt und in Trümmer geschlagen. Wunderlam ist dabei, wie die furchterliche Luftwelle, gleich dem Blitzstrahle, sich in launigen Abschweifungen gefiel. Während sie auf der linken Seite eines Kamines den schweren Marmor wegriß, ließ sie auf dessen anderer Seite zwei zarte venetianische Glaspokale unverfehrt. In ein und derselben Stube warf sie oft schwere Schränke um, während sie an leichteren Möbelstücken unschuldig vorwärts stürmte, zertrümmerte die dicksten Spiegelscheiben und ließ hart daneben eine dünne unverfehrt. Solcher und anderer Einzelheiten ließen sich Hunderte erzählen; auch von großen Steinblöcken der gesprengten Brücke, die hoch in die Luft geschleudert wurden, um mitten durch Dächer und Schlafstaben niederzufallen; von der wunderbaren Rettung der übrigen Schiffleute und der vielen Anderen, die in ihren Betten unter Schutt und Mauerstücken unverfehrt begraben lagen. Dies würde jedoch zu weit führen und am Ende doch nur den interessiren, der mit den Verhältnissen näher vertraut ist. Heute sind schon viele Spuren der Verwüstung weggeräumt, doch hält noch immer eine starke Polizei-Abtheilung Wache gegen Diebe und übergroßen Menschenandrang.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jolai, aus dem Ungarischen
(Fortsetzung.)

Aber, als er die dritte Nacht auf der Insel gebracht, und nach einem sonnig-schwärmerischen Herzensaustausch im verlockenden Mondlichte zu seinem dunklen Lager zurückkehrte, da nahm ihn Etwas vor, das nie einschläft, ein Ton im Innern, eine nie verstummende Anklage: „Was machst Du jetzt hier? Weißt Du, was Du jetzt machst? Du stiehst, Du raubst, Du meuchelst. Man trieb eine arme Frau aus der Welt hinaus — nahm ihr Alles — verbannte sie mit ihrem kleinen Kinde nach einer leeren Insel und bettete ihren jungen Mann in die Grube der Selbsterlöser, nachdem man ihn zum Menschenfeinde und Gottesverläugner gemacht. Aber jetzt stiehst Du Dich hierher und raubst ihr ihren letzten einzigen kostbarsten Schatz. Du bringst Tod, Trauer, Fluch nach der letzten Zufluchtsstätte der Unglücklichen. Du bist schlechter, als Alle, welche mit dem Fluche des zertretenen Wurms die Welt durchliefen. Du meuchelst hier die Ruhe der Seelen, Du stiehst das Herz der Unschuldigen und läßt dafür nicht das Deine zurück. Du bist wahnsinnig — oder wirst wahnsinnig werden! — Fliehe weg von hier!“

Diese Worte verfolgten Timar und ließen ihn nicht schlafen. Er war die ganze Nacht unruhig. Die Morgendämmerung fand ihn schon unter den Bäumen. Es war entschieden. Er war entschlossen, sich von hier zu entfernen und dann — nicht mehr zurückzukehren, als bis man ihn vergessen haben würde. Bis auch er vergessen, daß er drei Tage lang geglaubt, auch er dürfe in dieser Welt noch glücklich werden. Er hatte die Insel bereits umschritten, als die Sonne sich erhob. Von seiner Wanderung zurückkehrend, fand er vor der kleinen Wohnung Frau Theresja und ihre Tochter im Begriffe, den Tisch zum Frühstücke herzurichten.

— „Ich muß heute fort von hier,“ sagte Timar zu Theresja.

— „So bald schon?“ hauchte Noemi.

— „Er hat viel Arbeit,“ sagte Frau Theresja zu ihrer Tochter.

— „Ich muß zu den Schiffen zurückkehren,“ ergänzte er.

Das schien Alles so natürlich. Der Schiffsagent ist ja nur ein Diener, der fleißig arbeiten muß. Er kann die Zeit nicht stehlen, die er seinem Herrn gegen Lohn verkauft.

Man drang daher auch gar nicht in ihn, zu bleiben; es war ganz in der Ordnung, daß er sich endlich verabschiedete, wird er doch wieder zurückkehren, während man Zeit hat, seiner zu harren, ein Jahr, zwei Jahre — bis an die Todesstunde — ewiglich...

Noemi indessen vermochte ihrer Tasse keinen Geschmack mehr abzugewinnen, seitdem sie vom Abschiede gehört.

Timar durfte nicht zurückgehalten werden. Hat er eine Arbeit, so geht er ihr nach.

Theresja selber brachte ihm seine Büchse und seine Tasche die er bei der Ankunft weggelegt.

— „Ist die Büchse geladen?“ fragte die sorgsame Mutter.

— „Nein,“ erwiderte Timar.

— „Es dürfte gut sein, wenn Sie sie laden und zwar mit grobem Schrot. Die Muen am jenseitigen Ufer sind nicht sicher. Dort ziehen Wölfe umher und vielleicht noch schlechtere Thiere.“

Und sie ließ Timar nicht in Ruhe, als bis er seine Büchse geladen hatte, er selbst streute Pulver auf die Pfanne, denn damals kannte man noch keine Zündhütchen.

Und dann sagte Theresja zu Noemi:

— „Nimm die Waffe an Dich, damit Almira ihn nicht anfällt. Geh, geleite ihn bis an den Kahn.“

Sie selbst also ermunterte sie noch, Timar bis zum Kahne zu begleiten. Sie ging nicht mit, sie ließ sie allein den Weg zwischen den Rosen hinziehen.

Wortlos ging Timar neben Noemi und des Mädchens Hand ruhte in der seinigen.

Bilglichi mitten im Geben blieb das Mädchen stehen. Auch Timar blieb stehen. Und er sah ihr ins Auge.

— „Willst Du mir etwas sagen?“ fragte er sie. Das Mädchen bedachte sich lange und sagte dann:

— „Nein; — Nichts.“

Aber Timar verstand aus den Augen des Mädchens zu lesen. Er errieth ihre Gedanken. Noemi wollte ihn fragen:

„So sag mir doch, Geliebter, Du meine Liebe, meine Seligkeit, mein Glück, was ist aus jenem weißwangigen Mädchen geworden, das einst mit Dir hiezu gewesen und Timea hieß.“

Sie sagte aber Nichts, sie ging nur schweigend neben ihm und Timar hielt ihre Hand in der seinigen.

Als er von ihr scheiden sollte, ward ihm das Herz so schwer.

Als ihm das Mädchen die Waffe übergab, flüsterte sie:

„Geben Sie Acht auf sich, damit Ihnen nichts Uebles passiert.“

— „Nun denn, Gott mit Ihnen. liebe Noemi!“ stotterte Timar und sprang in den Kahn.

Das Köhricht des Sumpfes verbarg bald seinen Blicken die kleine Insel.

Doch so lange er ihre Gesträuche sah, sah er auch das Mädchen. An den Akazienbaum dort lehnte es sich, stützte die Wange auf die Hand und blickte ihm leidvoll nach.

6. Tragische Capricorni.

Nach dem jenseitigen Strand rudend, übergab Timar den Kahn einem Fischer zur Fürsorge, bis er zurückkehren würde.

Timar schlenkerte in Gedanken vertieft dahin, die Büchse hatte er mittels Riemen über die Achsel gehangen.

„Du darfst nicht, Du kannst nicht mehr hierher zurückkehren. Es ist Dir schon schwer genug „Eine“ Lüge durchs Leben zu tragen, nun erst ihrer zwei. Zwei sich gegenseitig widersprechende Lügen. Komm' zu Verstand, Du bist ja kein Kind mehr, daß die Leidenschaften mit Dir spielen könnten. Und vielleicht ist es nicht einmal Leidenschaft, was Du fühlst?“

„Und wenn sie Dich in der That bis zum Sterben liebte? Was wird Dein Leben sein, was wird aus dem ihren werden, wenn Du diese annimmst? Du kannst nie wieder von ihr scheiden. Du mußt Dein Leben in zwei Theile theilen, und jeden Theil mit Lüge erfüllen. Willst Du Dein Schicksal an zwei Orte fesseln? Von beiden, wohin Du Dich auch immer entfernen wolltest, die Eiserrucht mit Dir tragen? An dem einen Orte für Deine Liebe hangen, an dem andern Orte für Deine Ehre.“

„Deine Frau liebt Dich nicht; doch ist sie Dir treu wie ein Engel; und wenn Du leibest, leidet auch sie, und wenn Ihr Beide leidet, so ist es nicht ihre Schuld; einzig nur die Deine. Du stahlst ihr ihre Schätze und ihre Freiheit, willst Du nun auch Deine Treue, die Du ihr verpfändet hast, zurückstehlen?“

„Sie wird es niemals erfahren, es wird sie nie schmerzen. Du verbringst ja jetzt schon die Hälfte des Jahres fern von Deinem Hause: das ist das Schicksal des Kaufmanns, im Interesse seines Geschäftes umher zu irren, in fremden Ländern, in einem andern Welttheile. Du kannst vom Lenz bis in den Herbst hier weilen, das fällt Niemandem auf. Wo

Du Dich umhergetrieben? Du warst auf einer Geschäftsreise . . . Doch was würde aus diesem Mädchen werden? . . . Es ist wahr, Du hast keine Freude auf Erden, Dein Leben ist kalt, kahl. — Aber beruhige Dich. Wenn Du des Abends Dein Haupt zur Ruhe legst, denkst Du wohl: „da verging wieder ein freudenloser Tag!“ — Doch dann denkst Du auch: „Es war ein stiller Tag.“ — „Ich habe gegen Niemanden gesündigt.“ — Würdest Du diese Ruhe im Tausch hingeben für die erträumten Freuden?“ Und der Genius des Widerspruchs in ihm antwortete . . . wer sagt denn, daß lieben Sünde sei und leiden Tugend?

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

** Am vorigen Freitag gegen 7 Uhr Abends ereignete sich auf der Thüringer Bahn zwischen Erfurt und Weimar folgender Vorfall: Eine Dame mit drei Kindern saß in einem Coupe 2. Klasse des von Eisenach kommenden Schnellzuges; sie hatte ihren Platz in einer Ecke nächst dem Fenster genommen, die Kinder standen um sie und lauschten ihrer Erzählung, ein Knabe von sechs Jahren stand zwischen ihr und der Wagenthür. Da plötzlich — die Mutter erzählte eben, wie Robinson auf die Knie fiel, als er das Rettung verheißende Schiff auf seine Insel zusteuern sah — fliegt die Thür auf, und starr vor

Entsetzen sieht die Mutter in einem Nu ihr liebes Kind verschwinden! Durch einen gellenden Schrei und einen Schlag wider das Fenster gelingt es ihr, die Aufmerksamkeit der Nachbarwagen zu erregen. — sie war mit ihren Kindern allein im Coupe — und ihr Angstschrei „halt“ pflanzt sich schnell bis zur Spitze des Zuges fort. Es wird gehalten, und während theilnehmende Reisende sich um die entsetzte Mutter und die beiden anderen sich umschlungen haltenden Kinder beschäftigen, gehen andere nebst einigen Schaffnern mit Laternen die Bahn entlang, das Kind zu suchen. Wie werden sie es finden und was werden sie der Mutter bringen können? Da macht aller Angst der Auf des kleinen Burschen ein Ende: „Mama! Mama!“ Er hatte sich aufgemacht und lief dem Zuge nach, ohne zu weinen oder zu schreien, nur durch die Laternen in Schrecken gesetzt, von denen er glaubte, daß sie einem ihm entgegenkommenden Zuge angehörten. Wer beschreibt die Wonne der Mutter, als das Kind lebend und, wenn auch heftig blutend, doch augenscheinlich ohne jede schwere Verletzung, ihr in die Arme gelegt wird, ihre Liebkosungen lächelnd erwidert und durch sein ganzes Gebahren und Sprechen kund thut, das Unglaubliche, das Unfassbare sei wirklich wahr, das Kind sei ganz gesund und auch das Köpfchen, wenngleich aus vielen Stellen blutend, habe nicht gelitten! Wie mag sie in Thränen gelächelt haben, als der Kleine bald darauf sie fragte: Nicht wahr, Mama, als ich weg war, hast Du nicht weiter erzählt? Der Arzt in Weimar konnte bestätigen, daß die

Kopfwunden unerheblich seien, und gestattete schon nach ein tägigem Aufenthalt die Weiterreise. Wie viel Schuld bei diesem Unfall, der glücklicher Weise nur sehr milde Folgen hatte, den Schaffner trifft, dürfte abzuwarten sein. Jedenfalls liegt die Gefahr eines größeren Unglücks, als es uns eben mitgetheilt wurde, bei dem hastigen Thürverschluß unserer Bahnen fast auf jeder Tour vor.

** [Die Deutsche Sprache in Frankreich. Man schreibt aus Paris: In den meisten größeren französischen Orten kann man Deutsch sprechen und wird Deutsch gesprochen. Leute der gebildeten Klasse, die sich jetzt so sehr dem Studium der Deutschen Sprache hingeben, verlangen sogar sehr oft, wenn sie mit Personen, die einen Deutschen Accent haben, zusammenkommen, sie möchten doch Deutsch sprechen. In den öffentlichen Concerten des Tuilerien- und Palais-Royal-Gartens, des Parc de Monceaux, in welchem sogar ein Punkt seitens der Habitués „Le coin des Allemands“ getauft ist, hört man sehr viele Personen Deutsch sprechen. Die großen Magazine haben wieder ihr „Man spricht Deutsch“ angebracht. Ja selbst das bekannte Magazin „zum Preußenkönig Friedrich“, Faubourg St. Honoré, hat wieder sein altes Rococochild angeheftet. Schneider, Schuhmacher, Möbelschreiner sind wieder in Masse installiert, und Deutsches Bier mundet ebenso gut, wie vor dem Kriege. Die Deutschen haben seit Jahren ihre speciellen Hotels, wo sie nicht allein Deutsch sprechen können, sondern auch Deutsche Küche erhalten und nach Deutscher Art bedient werden.

Anzeigen.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines bisherigen Lokals und da ich Manufactur-Waaren nicht weiter zu führen beabsichtige, so stelle ich meinen jetzigen ganzen Vorrath zum billigsten Ausverkauf, als:

- schwarze Seidenzeuge, schwarze und couleurte Kleiderstoffe, wie Popeline, Alpacca, Mohair, Ripse, Poils &c., halbwoollene und baumwollene Kleiderstoffe;
- feine Bielefelder Leinen und Leinen-Einsätze, Gardinen in Nett und Mull, Möbeldamaste, Teppiche, Deckenzeuge, Tischdecken, Bettdecken;
- Biquées, Barchende, Messel, Shirting, Grasleinen, Bettzeuge sowie alle Arten Futterzeuge, feine Engl. Flanelle, Moltongs, Frisade;
- Wiener Shawls, Double-Tücher und Shawltücher, fertige Damen-Mäntel und Jaquets.

Außerdem empfehle ich mein vollständig sortirtes



Tuch- und Buchskin-Lager,

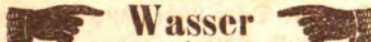


in allen diesjährigen Neuheiten sortirt,

Die Aufertigung wird unter Leitung eines bewährten Zuschneiders bestens ausgeführt. Preise billigt.

Benjamin Kundt,
Friedrich-Wilhelm-Straße 23—24.

ff. Haaröle und wohlriechende



Wasser
als Fodan-Club und Veritable Eau de Dresde aus der Fabrik von Carl Schöne und Co. in Dresden, empfiehlt als etwas sehr preiswerthes in Flacons à 6—1 1/2 Sgr.
W. L. Fahrenhottz Nachf.
in Memel.

Ein braungrauer Kleidchoß ist Montag Abend von der Köpfer- nach der Libauerstraße verloren, um Rückgabe wird gebeten.
Libauerstraße No. 27.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat Silberarbeiter zu werden, kann sofort eintreten bei
Julius Bonander, Junkerstraße Nr. 12.
Dasselbst ist auch ein kleiner noch wenig gebrauchter eiserner Ofen nebst Röhren käuflich zu haben.

Ein möblirtes Vorder-Zimmer ist von sogleich zu vermieten
Libauerstraße Nr. 23.

Zu vermieten.
Ein auch zwei möblirte Zimmer, an der Dörfenbrücke. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Memel, den 14. September 1874.

Bekanntmachung.
Der Kaufmann Gustav Follmann und Emmeline Genß, letztere im Verstande ihres Vaters des Secretair Wilhelm Genß, sämtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 12. September d. J., die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe geschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Königliches Kreis-Gericht.
Zweite Abtheilung.

Memel, den 1. September 1874.

Bekanntmachung.

Der Köpfer Friedrich Wilhelm Pingel von Schmely und Heinriette Marie Armbrust von hier, letztere im Verstande ihres Vaters des Holzgartenwächters Christian Armbrust von Friedrichs-Rhede, haben durch der Vertrag vom 31. August d. J., die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe geschlossen und dem Vermögen der Frau, welchem auch der Erwerb des Ohemanns zuwachst, die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Hülf in Memel.